

Riefling, Markus; Moll, Frederick de

Zu einer Außenpolitik der Erziehungswissenschaft

Hofbauer, Susann [Hrsg.]; Schreiber, Felix [Hrsg.]; Vogel, Katharina [Hrsg.]: Grenzziehungen und Grenzbeziehungen des Disziplinären. Verhältnisbestimmungen (in) der Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 72-81. - (Beiträge zur Theorie und Geschichte der Erziehungswissenschaft; 49)



Quellenangabe/ Reference:

Riefling, Markus; Moll, Frederick de: Zu einer Außenpolitik der Erziehungswissenschaft - In: Hofbauer, Susann [Hrsg.]; Schreiber, Felix [Hrsg.]; Vogel, Katharina [Hrsg.]: Grenzziehungen und Grenzbeziehungen des Disziplinären. Verhältnisbestimmungen (in) der Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 72-81 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-281048 - DOI: 10.25656/01:28104; 10.35468/6042-07

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-281048>

<https://doi.org/10.25656/01:28104>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipt.de
Internet: www.pedocs.de

Markus Riefing und Frederick de Moll

Zu einer Außenpolitik der Erziehungswissenschaft

Abstract

Grenzziehungen und die Bearbeitung von Grenzen zwischen Wissenschaft, medialer Öffentlichkeit, Politik und pädagogischer Praxis spielen für die Erziehungswissenschaft eine zentrale Rolle (vgl. Kondratjuk in diesem Band). Die zwischen Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft verlaufenden Grenzziehungen sind flexibel und umstritten und werden beidseitig und von vielfältigen Akteuren bearbeitet. Aktuelle Anlässe für eine diese Grenzen reflektierende und gestaltende ‚Außenpolitik der Erziehungswissenschaft‘ bieten die bildungspolitische Bedeutung der Bildungsforschung im gegenwärtigen Anspruch ‚Neuer Steuerung‘ sowie rechts-populistische Inanspruchnahmen wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Erziehungswissenschaft aus außenpolitischer Perspektive zu betrachten, impliziert einerseits eine systematische Bestandsaufnahme – „Wie lässt sich das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft fassen und analysieren?“ – und andererseits eine Bearbeitung im Grenzgebiet – „Wie setzt sich die Erziehungswissenschaft in Praktiken oder Diskursen zu Öffentlichkeit, Politik und Bildungspraxis in ein Verhältnis?“. Die Metapher der Außenpolitik bietet der Erziehungswissenschaft als genuin praxisrelevanter Wissenschaft die Gelegenheit, ihr Verhältnis zur Gesellschaft systematisch zu analysieren und reflektiert zu gestalten.

1 Einleitung¹

Der YouTuber Rezo hat im April 2021 nach der *Zerstörung der CDU* (2019) erneut etwas „zerstört“: die Corona-Politik. Er geht in seinem 13-minütigen Video auf einzelne Politiker:innen ein und kommentiert deren Aussagen und Verhalten. Sein Resümee: „Das ist das krassste: Diese tiefsitzende Respektlosigkeit [der Politik] vor wissenschaftlichen Erkenntnissen“ (Rezo 2021). Diese weitgehende Ignoranz wissenschaftlicher Erkenntnisse zeige sich nach Rezo auch in der Klimapolitik (Rezo 2019). Politiker:innen binden, so Rezos Kritik, die Argumente von Virolog:innen und Klimaforscher:innen nur selektiv in die Gestaltung von (politischen) Maßnahmen ein.

Grenzziehungen zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit, Politik und weiteren gesellschaftlichen Handlungsfeldern sind aktuell umkämpft. Dabei ist keinesfalls klar, was *die* Wissenschaft und *die* Politik sind und was daraus für unmittelbares Handeln folgen sollte. Auch für die Erziehungswissenschaft spielen solche Grenzkämpfe zwischen Wissenschaft, medialer Öffentlichkeit, Politik und pädagogischer Praxis eine zentrale Rolle. Gerade mit dem interdisziplinär kontrovers diskutierten Aufschwung der Bildungsforschung seit etwa 2000 zeigen sich zahlreiche Reflexionen und Bearbeitungen der Grenze zu Öffentlichkeit, Bildungspolitik, -administration und -praxis (Baumert & Tillmann 2017; Kemethofer, Reitinger & Soukup-Altrichter 2021).

Auf Basis der gestiegenen öffentlichen wie politischen Relevanz erziehungswissenschaftlichen Wissens soll in diesem Beitrag im Kontext einer ‚Außenpolitik der Erziehungswissenschaft‘

¹ Wir danken Christoph Haker und Lukas Otterspeer für die kritische Lektüre des Artikels.

zum einen über das Spannungsfeld zwischen Erziehungswissenschaft, Politik und Praxis und zum anderen über Gestaltungsoptionen reflektiert werden. In einem ersten Schritt werden drei systematische Relationen der Außenpolitik entfaltet: Es geht erstens um eine wissenschaftstheoretische Analyse und zweitens um eine empirische Analyse der Verwendung erziehungswissenschaftlichen Wissens. Drittens stellt sich wissenschaftsethisch bzw. wissenschaftspolitisch die Frage, ob und wie Erziehungswissenschaft sich selbst zu Öffentlichkeit, Politik und Bildungspraxis in ein Verhältnis setzen kann und soll. Vor dem Hintergrund dieser drei Relationen werden in einem zweiten Schritt zwei aktuelle Beispiele fokussiert: Einerseits die Bezugnahme auf erziehungswissenschaftliche Erkenntnisse im rechtspopulistischen Kontext und andererseits werden Erkenntnisse aus einer Befragung von Bildungsforscher:innen zur Wahrnehmung der eigenen Rolle vorgestellt. Beide Analysen nehmen eine Bestandsaufnahme von Grenzbearbeitungen vor und ziehen daraus – durchaus in unterschiedlicher Weise – Schlüsse für den eigenen Einsatz in der Bearbeitung der untersuchten Grenzen. Beide Schlaglichter machen deutlich, dass es für die Erziehungswissenschaft als praktisch wirksame Wissenschaft relevant ist, ihr Verhältnis zur Gesellschaft systematisch wie empirisch zu reflektieren und proaktiv zu gestalten.

2 Erkenntnis und Politik: Systematische Relationen

Das Spannungsfeld von Wissenschaft und Gesellschaft bzw. von (wissenschaftlicher) Erkenntnis und Politik lässt sich systematisch betrachtet in drei Relationen dimensionieren (siehe Abb. 1). Es stellt sich die Frage, welche Geltungskraft bzw. welchen Wahrheits- oder Objektivitätsgehalt erziehungswissenschaftliche Erkenntnisse haben. Diese wissenschaftstheoretische Dimension fragt danach, wie viel Politik in Erkenntnis steckt und knüpft damit an die bspw. bei Michel Foucault vorgenommene Verschränkung von Macht und Wissen an. Daneben lässt sich auf einer Verwendungsebene in den Blick nehmen, wie mit erziehungswissenschaftlichen Erkenntnissen in der Gesellschaft umgegangen wird (wie viel wissenschaftliche Erkenntnis steckt in Politik?). Neben diesen beiden analytischen Dimensionen stellt sich drittens die normative Frage, ob und wie erziehungswissenschaftliche Erkenntnisse in der Gesellschaft genutzt und verbreitet werden sollten (soll mit Erkenntnis Politik gemacht werden?). Insofern: *Wissenschaftstheoretisch* lassen sich die Produktionsbedingungen erziehungswissenschaftlichen Wissens in den Blick nehmen, *verwendungsanalytisch* die Umgangsweisen mit den Erkenntnissen untersuchen und *wissenschaftspolitisch* fragen, inwiefern erziehungswissenschaftliches Wissen außerhalb der Wissenschaft Anwendung finden kann und sollte.

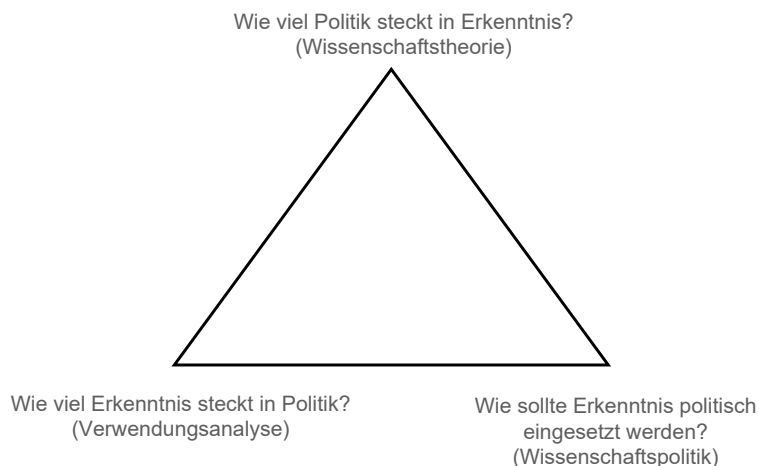


Abb. 1: Dimensionen des Spannungsfeldes von erziehungswissenschaftlicher Erkenntnis und Gesellschaft bzw. Politik.

2.1 Politik in Erkenntnis – Wie viel Politik steckt in Erkenntnis?

Wissenschaft ist nach und mit der Aufklärung angetreten, um die Vernunft an die Stelle des Glaubens zu setzen. Was vorher ‚bloß‘ geglaubt wurde, soll nun vernunftmäßig geprüft werden. An dieser aufklärerischen Wissenskonzeption wurde die mangelnde Eingebundenheit in historische und soziale Kontexte kritisiert. Wissenschaftsgeschichte (vgl. Rheinberger 2007) und Wissenssoziologie (vgl. Knoblauch 2005) ergänzen somit die sich um die Pole Subjekt und Objekt formierende zweistellige Erkenntnistheorie der Aufklärung um ein drittes Element: die sozial-historische Situiertheit. Damit wird deutlich, dass wissenschaftliches Wissen seine Geltungskraft nicht allein aus wissenschaftsinternen Kategorien ableiten kann. Die Zurückhaltung im Zugang zu reiner Erkenntnis zeigt sich u.a. bei Foucault, der Macht und Wissen als wechselseitig verschränkt betrachtet (Foucault 2002, 486) sowie im Falsifikationsprinzip des Kritischen Rationalismus (Popper 1982).²

Die (erziehungs-)wissenschaftliche Produktion von Erkenntnissen stellt – ebenso wie andere soziale Formationen – einen Kampfplatz um Macht und Einfluss dar und impliziert mit Foucault eine spezifische „Politik der Wahrheit“ (Foucault 1978, 51). Die Verwobenheit von Wissen und Macht, von Erkenntnis und Politik ist unauflöslich – die Geltungskraft wissenschaftlichen Wissens ist eingeschränkt. Insofern: Wissenschaft produziert kein reines oder wahres Wissen. Gegenüber anderen gesellschaftlichen Wissensformen ist in der Wissenschaft die Produktion von Erkenntnissen jedoch an die kritische Diskussion innerhalb einer *scientific community* rückgebunden.

2 Über die Wirklichkeit lassen sich mit dem Kritischen Rationalismus insofern keine wahren Aussagen treffen, sondern nur „Vermutungswissen“ (Döring & Bortz 2016, 39) generieren – ein Wissen, das durch kritisches Prüfen bislang noch nicht falsifiziert wurde.

2.2 Erkenntnis in Politik – Wie viel Erkenntnis steckt in Politik?

Auf die gesellschaftlichen Verwendungsweisen fokussiert die zweite Relationierung von Erkenntnis und Politik. Wie wird mit welchen Erkenntnissen in der gesellschaftlichen Praxis umgegangen und damit Politik gemacht? Gerade die Erziehungswissenschaft hat aufgrund ihres Anspruchs von Praxisrelevanz (bspw. Tillmann 2015) ein immanentes Interesse an der Analyse ihrer Wirkungen.

Wissenschaftlichem Wissen wird in der Gesellschaft eine hohe Autorität zugesprochen (Neidhardt 2006). Besonders erziehungswissenschaftliche Erkenntnisse werden allerdings in Öffentlichkeit und Politik oftmals selektiv im Sinne der jeweiligen Handlungslogik diskutiert und verwendet (Tillmann u.a. 2008; Haker & Otterspeer 2019; Riefling, de Moll & Zenkel 2016; de Moll, Riefling & Zenkel 2016). So stoßen Studien-Ergebnisse durchaus im Sinne eines Agenda-Settings gesellschaftliche Debatten an – allerdings sind die Diskussionen und Entscheidungen oftmals nur teilweise wissenschaftlich gestützt. Der außerwissenschaftliche Umgang mit wissenschaftlichem Wissen ist kein Fall von Anwendung oder Transfer (Beck & Lau 1983, 172), sondern von Brüchen gekennzeichnet. Diese Transformationen des Wissens beim Übergang von einem System in ein anderes gilt es je empirisch zu analysieren und bei der Wissenschaftskommunikation im Blick zu behalten.

2.3 Politik mit Erkenntnis – Wie sollte Erkenntnis politisch eingesetzt werden?

In der wissenschaftspolitischen Dimensionierung von Erkenntnis und Politik wird die Frage thematisiert, ob und inwiefern erziehungswissenschaftliches Wissen gesellschaftlich angewendet und praktisch umgesetzt werden *kann und soll*. In der Wissenschaftsethik wird zwischen interner Verantwortung für die Qualität der Erkenntnisse und der externen Verantwortung unterschieden, sich für die gesellschaftliche Ver- und Anwendung der Erkenntnisse einzusetzen (Lenk & Maring 2017, 720). Die Frage der Anwendung pädagogischen Wissens verweist auf die externe Dimension.

Erziehungswissenschaftler:innen bewegen sich regelmäßig in einem Spannungsfeld, deren Pole mit pädagogischem Gestaltungsanspruch, wissenschaftlicher Objektivität und politischer Neutralität gekennzeichnet sind. Dass Wissenschaft keine Neutralität behaupten sollte, macht u.a. Carl Friedrich von Weizsäcker deutlich: „Was sich selbst als neutral gegen bestehende Werte versteht, kann in jeden Dienst gestellt werden [...] die Ideologie der Wertneutralität schafft eine künstlich behütete Blindheit gegen die eigenen Konsequenzen“ (Weizsäcker 1992, 65).

Jenseits von Neutralitätsbehauptungen sodann auch eine gesellschaftsgestaltende Verantwortung zu übernehmen, lässt die gesellschaftliche Anwendung von wissenschaftlichen Erkenntnissen zum elementaren Bestandteil von Forschung werden: „Die wissenschaftsinformierte und tatsachenbasierte Stimme zu erheben kann und darf nicht an Dritte weitergegeben werden, sondern ist eine Bringschuld und bedarf einer in der Disziplin akkordierten (Kommunikations-)Strategie“ (Schlögl 2021, 240). Insofern ist es in dieser Blickrichtung wesentliche Aufgabe von Forscher:innen, sich in und zu gesellschaftlichen Bildungs-Diskursen strategisch zu positionieren. Für die Entwicklung einer solchen Strategie gilt es, mit theoretischen und empirischen Mitteln das Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Gesellschaft zu analysieren, zu reflektieren und zu gestalten.

Die in diesem Artikel skizzierten drei Relationen aus Wissenschaftstheorie, Verwendungsanalyse und Wissenschaftspolitik werden im Folgenden als Basis für eine Einschätzung von zwei aktuellen Beispielen genutzt. Zum einen wird analysiert und diskutiert, wie sich die Erziehungswissenschaft gegenüber dem erstarkenden Rechtspopulismus positioniert und verhält. Zum anderen wird die Perspektive von Bildungsforscher:innen auf das Spannungsfeld von Wissenschaft und Gesellschaft thematisiert.

3 Rechtspopulismus zwischen Wissenschaft und Politik

Der neurechte Politikwissenschaftler Benedikt Kaiser hat im Januar 2020 bei der 20. Winterakademie des *Instituts für Staatspolitik* (INSTAPO) einen Vortrag mit dem Titel *Linke Lektüren* gehalten. Dieser Beitrag eignet sich, um Fragen zum „boundary work“ (Gieryn 1983) zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu bearbeiten (vgl. Haker & Otterspeer 2020 und 2021).

Institutionell betrachtet gibt sich der gegenwärtige Rechtspopulismus wissenschaftlich: Institute veranstalten Tagungen, Erkenntnisse werden in begutachteten Zeitschriften veröffentlicht und mit Zitaten belegt. Auch wenn sich Neurechte wie Kaiser nicht als „Reinwissenschaftler“ (Kaiser 2020) verstehen, so folgen sie doch den wissenschaftlichen Performanz-Regeln.

Auf einer epistemischen Ebene zeigt sich eine zentrale Differenz zwischen Rechtspopulismus und Wissenschaft. Kaiser spricht von „unveräußerlichen Trennlinien“, an die man sich erinnern solle (Kanal schnellroda 2020). Was darunter verstanden werden kann, zeigt sich mit Blick auf den Nouvelle-Droite-Denker Alain de Benoist, der „Volk“ nicht als offene Fläche für verschiedene Perspektiven versteht, sondern „a priori“ als „ethnos“ voraussetzt (Kaiser 2019, 49). Der Rechtspopulismus baut sein Theorie- und Praxisgebäude letztlich auf unbestreitbaren Vorannahmen. Die Grundannahmen und Axiome sind klar und unveränderbar – es zählt nicht die Überzeugungskraft des besseren Arguments oder der empirischen Nachweisbarkeit. Status und Geltungskraft der eigenen Grundannahmen werden nicht in Frage gestellt. Aus rechtspopulistischer Perspektive wird die sozial-historische Bedingtheit und damit Diskursivität wissenschaftlicher Erkenntnisse ausgeblendet (vgl. Nassehi 2015): Im Rechtspopulismus befindet sich nach eigenem Dafürhalten keine Politik. Stärker im Vordergrund der Neurechten stehen „meta- und realpolitische Ansprüche“ (Kanal schnellroda 2020). Hier geht es also darum, auf Basis der Grundannahmen die Gesellschaft zu verändern und in eine spezifische Richtung zu entwickeln. Die normativ-gestaltende Dimension, Politik mit Erkenntnissen, hat im Rechtspopulismus klar die Priorität. Der politische Charakter von Erkenntnissen wird nicht reflektiert, weshalb die Wissenschaftlichkeit des Rechtspopulismus fraglich ist.

Wie kann nun im Sinne einer reflexiven Praxis eine Antwort der Sozial- und Erziehungswissenschaften auf rechtspopulistische Theorie aussehen? Eine sinn- und wirkungsvolle Strategie auf wissenschaftlicher Ebene könnte darin bestehen, die historische Bedingtheit rechtspopulistischer Grundannahmen in den Blick zu nehmen. Diese Strategie wendet sich an das gesellschaftliche und wissenschaftliche ‚Publikum‘. Durch die Analyse der rechtspopulistischen A-Priori-Annahmen werden die Grundbedingungen einer nicht-fundamentalistischen Wissenschaft dargelegt. Unabhängig von der wissenschaftlichen Antwort auf die Theorie des Rechtspopulismus sind politische Antworten von gesellschaftlichen Akteuren möglich und sinnvoll – und hierbei können Wissenschaftler:innen selbstverständlich beteiligt sein.

Die Analyse des Rechtspopulismus macht Differenzen zur Erziehungswissenschaft vor allem in der wissenschaftstheoretischen und -ethischen Dimension deutlich: Im Rechtspopulismus liegt das Primat auf der Gestaltung von Gesellschaft und weniger in der argumentativen Auseinandersetzung mit den hierfür herangezogenen Erkenntnisgrundlagen.

4 Enttäuschter Gestaltungswille? Bildungsforscher:innen in Öffentlichkeit und Politik

Mit Perspektive auf die Bildungsforschung soll nun thematisiert werden, inwiefern Erziehungswissenschaftler:innen sich selbst eine gesellschaftsgestaltende Rolle zuweisen und damit ein Fokus auf die Dimension „Politik mit Erkenntnis“ gelegt wird. Im Zentrum der hier knapp skizzierten Studie steht die Frage nach der Selbstpositionierung von Forschenden in der Bildungsforschung im Spannungsfeld von Politik, Öffentlichkeit und Gesellschaft und ihre Sicht auf eigene Gestaltungsmöglichkeiten.

Hierzu wurde 2016 eine Befragung von $N = 87$ Bildungsforscher:innen zu ihrem Selbstverständnis und ihren Aufgaben im Spannungsfeld von Bildungsforschung, Medien und Politik durchgeführt (vgl. de Moll, Riefling & Zenkel 2017). Die Stichprobe bestand aus einer mehrfach geschichteten Zufallsstichprobe (Schichtungsmerkmale: Bundesland, Statusgruppe, Geschlecht). Von den insgesamt angeschriebenen und um die Teilnahme gebetenen $N = 202$ Forschenden nahmen letztlich im Frühjahr 2016 $N = 87$ Personen (Rücklaufquote: 43%) an der Befragung teil.

Die Daten wurden deskriptiv und mittels exploratorischer Faktorenanalysen ausgewertet, um unterschiedliche Muster der Deutung des Verhältnisses von Bildungsforschung, Öffentlichkeit und Politik aufzudecken. Im Ergebnis konnten fünf distinkte Deutungsfiguren identifiziert werden: 1. Kommunikationsauftrag (Beispiel-Item: „Bildungsforscher:innen sollten Stellung zu bildungspolitischen Fragen beziehen.“), 2. Transferdefizit in die Öffentlichkeit (Beispiel-Item: „In öffentlichen Debatten werden Erkenntnisse der Bildungsforschung verfälscht.“), 3. Transferauftrag der Bildungsforschung (Beispiel-Item: „Bildungsforscher:innen sollten Fragen von Akteuren im Bildungssystem zum Ausgangspunkt ihrer Studien machen.“), 4. Geltungsanspruch (Beispiel-Item: „In bildungspolitischen Debatten sollte die Bildungsforschung die stärkste Stimme haben.“), 5. Enttäuschung von Bildungspolitik (Beispiel-Item: „Die Ergebnisse der Bildungsforschung werden in der Politik nicht ernst genug genommen.“). Alle Items wurden in einem vierstufigen Antwortformat beantwortet von 1 = ‚trifft gar nicht zu‘ bis 4 = ‚trifft voll und ganz zu‘. Die deskriptiven Kennwerte der fünf auf Basis der jeweiligen Items gebildeten Deutungsvariablen sind Tabelle 1 zu entnehmen.

Tab. 1: Deskriptive Kennwerte der Deutungsvariablen.

Deutungsvariable	Min	Max	<i>M</i>	<i>SD</i>
Kommunikationsauftrag	1.60	4.00	2.92	.56
Geltungsanspruch der Bildungsforschung	1.00	4.00	2.85	.64
Enttäuschung von Bildungspolitik	1.33	4.00	2.84	.64
Transferdefizit	1.00	4.00	2.82	.54
Transferauftrag	1.25	4.00	2.72	.59

Anmerkungen: Antwortformat der durch Skalenbildung zu den fünf Deutungsvariablen zusammengefassten Items: 1 = *trifft gar nicht zu* bis 4 = *trifft voll und ganz zu*. *N* = 73-79.

Die Mittelwerte weisen insgesamt ein gesteigertes Anliegen der befragten Bildungsforscher:innen aus, die Ergebnisse ihrer Forschung auch jenseits wissenschaftlicher Fachdebatten einem breiteren gesellschaftlichen und politischen Publikum nahezubringen und deren pädagogisch-praktischen Nutzen zu vermitteln. Insbesondere die Skala „Kommunikationsauftrag“ erfährt im Schnitt eine hohe Zustimmung unter den Befragten.

Zusätzlich zu ihren Deutungen des Verhältnisses von Forschung und Öffentlichkeit, Politik und Gesellschaft wurden die Befragten zu ihren bisherigen Erfahrungen mit Bildungspolitik befragt. Etwa 37% gaben an, bereits Mitglied in einem Expertengremium gewesen zu sein bzw. bereits eine Expertise verfasst zu haben. Weniger als 20% der Befragten gaben an, in keinem der insgesamt abgefragten sechs Bereiche Erfahrungen gemacht zu haben: Mitgliedschaft in einem Expertengremium, Verfassen von Expertisen, Knüpfung persönlicher Kontakte zu Bildungspolitikern:innen, Expert:in bei bildungspolitischen Anhörungen, direkte Politikberatung, Kooperation mit Bildungspolitik im Zuge von Auftrags- oder Begleitforschung (z.B. Evaluation, Internationale Leistungsvergleichsstudien). Mit 65% hatte der überaus größte Teil der Forschenden im Zusammenhang mit Auftragsforschung Kontakte zur Bildungspolitik. Auf Basis der sechs Erfahrungsbereiche wurde ein Summenindex (0 bis 6 Erfahrungsbereiche) gebildet und mit den Deutungsvariablen korreliert, um zu prüfen, inwieweit bildungspolitische Erfahrungen mit unterschiedlichen Deutungen eigener Gestaltungsmöglichkeiten einhergehen. Ein Schlaglicht soll auf zwei Variablen geworfen werden, die frappierende und auf dem 5%-Niveau statistisch signifikante Korrelationen mit der Anzahl bildungspolitischer Erfahrungen aufweisen. Dies betrifft zum einen ihren öffentlichen Geltungsanspruch für die Bildungsforschung: Je mehr Erfahrungen Forschende haben, desto geringer ausgeprägt ist ihr Geltungsanspruch ($r = -.55$). Zum anderen zeigt sich eine moderate negative Korrelation zwischen Berufs- bzw. Forschungserfahrung und dem Ausmaß der Enttäuschung von Bildungspolitik ($r = -.28$). Mit anderen Worten: Vermehrte bildungspolitische Erfahrungen gehen mit einer erhöhten Ernüchterung einher bzw., so ließe sich dieser Zusammenhang interpretieren, mit einer an der Realität geschärften Einschätzung der eigenen Einflussmöglichkeiten.

Vertiefende Analysen deuten darauf hin, dass ein hoher Geltungsanspruch nicht notwendig eine proaktive bildungspolitische Positionierung im Sinne von Mitgestaltung bedeutet, sondern eher in der Rolle des Impulsgebers aufgeht. Forscher:innen möchten im Sinne von ‚Politik mit Erkenntnis‘ gestaltend im Bildungssystem aktiv sein, jedoch sind sie andererseits

überwiegend skeptisch gegenüber der bildungspolitischen Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in politische Maßnahmen – was ihrem Gestaltungswillen Grenzen setzt.

5 Fazit und Ausblick

Von Wissenschaft wird heute in öffentlichen und politischen Debatten oftmals eine orientierende Deutung erwartet. Zudem sieht sich die Wissenschaft im ‚postfaktischen Zeitalter‘ einer generellen Infragestellung ihrer Erkenntnisse gegenübergestellt. In der Corona-Debatte haben „alternative Fakten“ an Verbreitung gewonnen, gleichzeitig wurden wissenschaftliche Erkenntnisse – so u.a. die Kritik des YouTubers Rezo – politisch nicht ernst genommen. In diesen Debatten wird deutlich, dass wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht per se Geltungskraft zugesprochen wird und dass Wissenschaftler:innen verstärkt auch als politische Akteur:innen wahrgenommen werden.

Um das Verhältnis von (Erziehungs-)Wissenschaft und Gesellschaft, von Erkenntnis und Politik zu analysieren, wurde hier ein dreidimensionales Konzept einer erziehungswissenschaftlichen Außenpolitik aus wissenschaftstheoretischer, verwendungsanalytischer und wissenschaftspolitischer Perspektive skizziert. Diese drei Relationen legen die Basis für die Diskussion der aktuellen Beispiele ‚Rechtspopulismus‘ und ‚Bildungsforschung‘. Erziehungswissenschaftliches Wissen baut im Gegensatz zur rechtspopulistischen Erkenntnisgestaltung seine Geltungskraft nicht auf unbestreitbare a-priori-Annahmen, sondern gewinnt sie durch Reflexion der eigenen Perspektivität und ein kritisches Hinterfragen grundlegender Annahmen. Bildungsforscher:innen – so lassen sich die Ergebnisse unserer Befragung deuten – erheben einen gesellschaftsgestaltenden Anspruch, sind jedoch aufgrund ihrer Erfahrungen mit Politik und Öffentlichkeit häufig enttäuscht von den eigenen Möglichkeiten und schätzen die Überzeugungskraft erziehungswissenschaftlicher Perspektiven in öffentlichen Diskursen als eher gering ein.

Die Rolle der Wissenschaft hat sich in den letzten Jahren verändert: Wissenschaft ist vor allem durch Klimawandel und Corona-Pandemie stärker ins Licht von Öffentlichkeit und Politik geraten. Auch Fragen zu Erziehung und Bildung werden seit etwa 20 Jahren intensiver auch außerhalb der *scientific community* diskutiert. Die hier analysierten Beispiele aus der Erziehungswissenschaft machen deutlich, dass eine Analyse und Planung einer erziehungswissenschaftlichen Außenpolitik noch aussteht und vor allem eine wissenschaftspolitische Positionierung aktuell ratsam ist. Diese Positionierung sollte auf Überlegungen zur Geltungskraft erziehungswissenschaftlicher Erkenntnisse (Wissenschaftstheorie) sowie auf Analysen zur konkreten Verwendung von Forschungsergebnissen zurückgreifen. So kann die Erziehungswissenschaft eine „(Neu-)Bestimmung der Rolle von sozial relevanter Wissenschaft in demokratisch ausverhandelten Prozessen des sozialen Wandels“ (Schlögl 2021, 239) vornehmen. Die Erziehungswissenschaft widmet sich dadurch mit wissenschaftlichen Mitteln ihrem Verhältnis zur Gesellschaft, versteht sich als Teil gesellschaftlicher Diskurse und positioniert sich in und zu diesen Diskursen.

Literatur

- Beck, U. & Lau, C. (1983). Bildungsforschung und Bildungspolitik – Öffentlichkeit als Adressat sozialwissenschaftlicher Forschung. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 3 (2), 165-173.
- Baumert, J. & Tillmann, K.-J. (Hrsg.) (2017). *Empirische Bildungsforschung. Der kritische Blick und die Antwort auf die Kritiker*. Wiesbaden: Springer.
- de Moll, F., Riefling, M. & Zenkel, S. (2014). „Bin ich wohl etwas naiv gewesen.“ Zur Rezeption empirischer Bildungsforschung in der Öffentlichkeit – das Beispiel ELEMENT. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 60 (3), 368-389.
- de Moll, F., Riefling, M. & Zenkel, S. (2017). Projekt RiSE II: Deskriptive Ergebnisse der Befragung von Bildungsforscherinnen und Bildungsforschern. Unveröffentlichtes Arbeitspapier.
- Döring, N. & Bortz, J. (2016). Wissenschaftstheoretische Grundlagen der empirischen Sozialforschung. In: N. Döring & J. Bortz (Hrsg.): *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Berlin: Springer, 31-80.
- Foucault, M. (1978). *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve.
- Foucault, M. (2002). Theorien und Institutionen des Strafvollzugs. In: M. Foucault: *Schriften in vier Bänden. Band II Dits et Ecrits*. Herausgegeben von Daniel Defert und François Ewald. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 486-490.
- Gieryn, T. F. (1983). Boundary-work and the demarcation from non-science: Strains and interests in professional ideologies of scientists. In: *American Sociological Review* 48 (6), 781-795.
- Haker, C. & Otterspeer, L. (2019). Empirische Bildungsforschung im Wirbel unmittelbarer Rezeption. Ein kritischer Reflexionsanstoß. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 65 (5), 769-788.
- Haker, C. & Otterspeer, L. (2020). Neither demarcation nor confrontation. Finding a critical position towards right-wing populism. In: *Journal for Research on Adult Education/Zeitschrift für Weiterbildungsforschung* 43 (3), 357-376.
- Haker, C. & Otterspeer, L. (2021). Die epistemische Dimension der Neuen Rechten. Von einer Kritik des Wissenschafts- und Bildungsverständnisses der Neuen Rechten zu einer Selbstkritik. In: J. Seher, S. Simon, J. Ten Elsen & F. Thiele (Hrsg.): *Recht extrem? Dynamiken in zivilgesellschaftlichen Räumen*. Wiesbaden: Springer, 249-273.
- Kaiser, B. (2019). Blick nach Links. Schnellroda: Antaios.
- Kaiser, B. (2020). Linke Lektüren. Eine Anleitung. In: *Sezession* 94, 25-29.
- Kanal schnellroda. (2020). „Linke Lektüren – eine Anleitung“ Benedikt Kaiser auf der 20. Winterakademie des IFS. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=du8bkFlchOE>. (Abrufdatum: 22.05.22).
- Kemethofer, D., Reitingner, J. & Soukup-Altrichter, K. (Hrsg.) (2021). *Vermessen. Zum Verhältnis von Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis*. Münster: Waxmann.
- Knoblauch, H. (2005). *Wissenssoziologie*. Konstanz: UVK.
- Lenk, H. & Maring, M. (2017). Verantwortung in Technik und Wissenschaft. In: L. Heidbrink, C. Langbehn & J. Loh (Hrsg.): *Handbuch Verantwortung*. Wiesbaden: Springer, 715-731.
- Nassehi, A. (2015). *Die Letzte Stunde der Wahrheit. Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss*. Hamburg: Murmann.
- Neidhardt, F. (2006). Wissenschaftliche Politikberatung via Medien? In: Heidelberg Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): *Politikberatung in Deutschland*. Wiesbaden: VS, 146-154.
- Popper, K. (1982). *Logik der Forschung*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Rezo (2019). Die Zerstörung der CDU. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=4Y1lZQsyuSQ>. (Abrufdatum: 22.05.22).
- Rezo (2021). Rezo zerstört Corona-Politik. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=o3ksvjoTsgY>. (Abrufdatum: 22.05.22).
- Rheinberger, H.-J. (2007). *Historische Epistemologie. Zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Riefling, M., de Moll, F. & Zenkel, S. (2016). John Hattie Superstar – Ein Bildungsforscher rockt den öffentlichen Diskurs. In: *Pädagogische Rundschau* 70 (2), 187-211.
- Schlögl, P. (2021). Erkenntnispolitische Strategien jenseits von Zahlenknechtschaft und politischer Psychologie? Ein kritischer Zwischenruf aus wissenschaftstheoretischer und disziplingeschichtlicher Perspektive. In: D. Kemethofer, J. Reitingner & K. Soukup-Altrichter (Hrsg.) (2021): *Vermessen. Zum Verhältnis von Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis*. Münster: Waxmann. 229-241
- Tillmann, K.-J., Dederink, K., Kneuper, D., Kuhlmann, C. & Nessel, I. (2008). *PISA als bildungspolitisches Ereignis. Fallstudien in vier Bundesländern*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Tillmann, K.-J. (2015). Empirische Bildungsforschung als Aufklärung? In: *DDS – Die Deutsche Schule* 107 (3), 299-314.
- Weizsäcker, C. F. von (1992). *Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie*. München: Hanser.

Autoren

Markus Riefling, Dr. phil., Dipl.-Päd., seit 2012 Bildungsreferent für pädagogische Projekte in Kindertagesstätten und Schulen, seit 2017 bei Wissensfabrik in Ludwigshafen.

Arbeitsschwerpunkte: Theorie und Praxis in der Pädagogik; Erziehungs- und Bildungsphilosophie; Politische Bildung; Qualitative (Diskurs)Forschung, Bildungsforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit.

Anschrift: Giselherstraße 77, 67069 Ludwigshafen

E-Mail: rieflingmarkus@gmail.com

Frederick de Moll, Prof. Dr. phil., 2019-2022 Postdoktorand an der Universität Luxemburg. Seit 2022 Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Bielefeld.

Arbeitsschwerpunkte: Bildungsungleichheit; frühe und mittlere Kindheit; Bildung und Sozialisation in der Familie; gesellschaftstheoretische Dimensionen von Bildung und Erziehung.

E-Mail: frederick.demoll@uni-bielefeld.de